

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 38

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

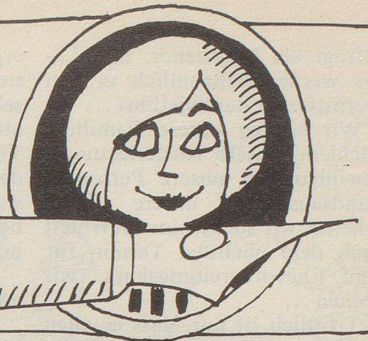
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Spekulationen

Heisa, juchheia: Die leidige Rechnerei hat ein Ende! Nie wieder werde ich hundertzwölf und neunundachtzig und zweihundertvierundzwanzig und siebenundfünfzig und... und... addieren, die Summe reumütig zur Kenntnis nehmen. Nie wieder werde ich zwanghaft Joules in Kalorien verwandeln, das (alte) Mass aller nahrhaften Dinge vor den Genuss stellen und mich betrübt fragen, warum, was köstlich ist, in Schockzahlen zu Buche schlägt. Nie wieder! Ab heute esse ich, was meine Hungerblicke streift oder vor mein Leckermaul gerät.

Ich grabe Zahnschaukeln in Landjäger, schlinge die Zunge um Crèmeschnitten, rücke Broten zu Laibe, senke Spaghetti in meinen Schlund.

Die kulinarisch mageren Jahre sind Vergangenheit. Die üppigen, aus Zwieback und Hüttenkäse bestehenden Mahlzeiten auch. Ich wiederhole freudig-erregt: Nie wieder!

Ausgerechnet durch die Presse, die meist nichts als Unheil verkündet, wurde ich von meinem zehrenden Trimm-dich-Tick erlöst.

Als ich, an diesem Dienstag, im Morgendämmer, meinen Kopf vollstopfen wollte, weil ich mir das Füttern des Magens streng untersagt hatte, als ich mir, vom Fastengeschwächt, Tageszeitungsblätter vor müde Augen führte, gewährte ich inmitten der Druckerschwärze eine rätselhafte Grauzone. Da es meine Journalistenpflicht ist, im Geist das Neueste vom Neuen zum Altvertrauten zu machen, befasste ich mich eingehend mit dem fett umrahmten, eine halbe Seite füllenden Reisser – und lernte bald das Staunen:

«Reduzieren Sie, während Sie schlafen: Taille, Hüfte, Oberschenkel. Ohne Diät, Pillen oder Turnen!»

An sich widersetze ich mich barschen Befehlen, die den üblen Zweck verfolgen, meine Person umzumodeln. Im beschriebenen Fall aber wurde ich künstler-

handzahn. Ein Zauberer, mutmasste ich, war es, der mich – beinahe selbstlos – von überflüssigen Pfunden zu befreien trachtete. Und dies obendrein ohne Qual!

«So einfach geht diese Methode...; Sie ziehen... den neuen und bequemen Abmagerungs-Pyjama an, und zwar während des Schlafens – am nächsten Morgen wachen Sie schlanker als am vergangenen Abend auf!» Diesen Wortlaut hatte die Frohbotschaft des Magiers. Ich war dermassen überwältigt, dass ich das mangelhafte Deutsch der Werbephrasen überhaupt nicht realisierte. Im Gegenteil: die holprigen, völlig unlogisch konstruierten Sprachgebilde klangen wie Musik in meinen Ohren: «Schon nach der ersten Nacht... werden Sie bereits einen messbaren Unterschied feststellen.»

Ich wünschte die Bettruhestunden sehnlichst herbei, doch Sekunden später schwand das Herzflattern ob der Zusicherung: «Selbstverständlich können Sie YZ auch während der Haus-

arbeit tragen, im Garten oder beim Fernsehen – so verlieren Sie auch beim Arbeiten und Entspannen – Zentimeter.»

Welche Wonne! Welche Zukunft: Ob ich etwas oder nichts tun würde – der mirakulöse Anzug wäre mein nimmermüder Diener.

Sogleich beschloss ich, im Kilo-Spiel die passive Rolle zu besetzen, getreu dem Motto: «Den Seinen nimmt's der Herr im Schlaf!» Auf welche Weise die verheissene Reduktion Schönheitssinnstörender Pölsterchen erfolgen sollte, blieb zwar auch nach kompletter Inseratlektüre schleierhaft. Akrabische Ueberlegungen nährten meinen Verdacht, es handle sich beim Pyjama um einen gut getarnten Schwitzkasten. Doch ich vertrieb Argwohn und Furcht, indem ich laut zitierte: «Ohne Schweiß kein Preis!» – Der war, zu meiner Erleichterung, beträchtlich: 29.50 (+ Porto).

«Gut Ding will Franken haben», murmelte ich ergeben – und schnitt den Bestellbon aus.

Ilse

Drum suche, wer sich ewig bindet ...

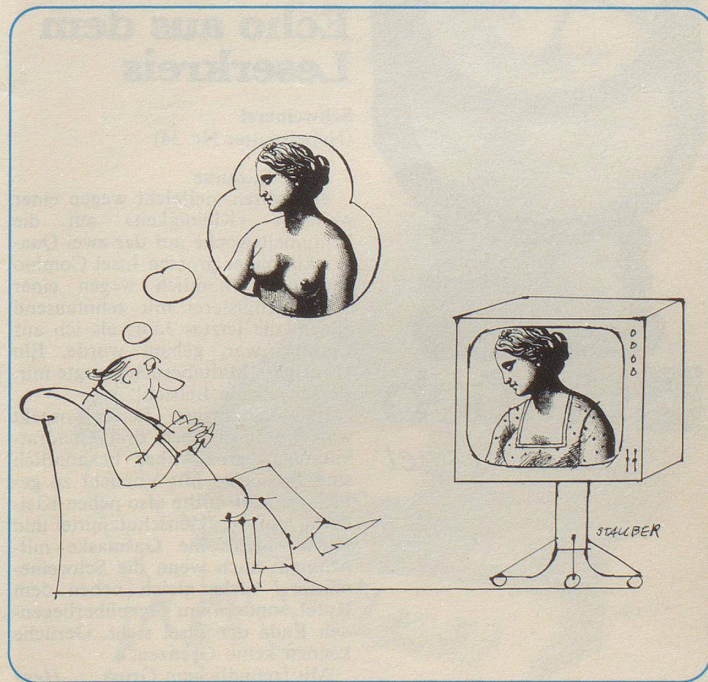
Wir sind dabei, den entscheidenden Schritt unseres Lebens vorzubereiten – das heisst, den entscheidenden Schritt haben wir wahrscheinlich schon damals gemacht, als wir uns entschlossen, die «süsse» Last der Vorarbeit auf uns zu nehmen.

Jedenfalls sind wir nun verzweifelt auf der Suche nach einem Brautkleid, das meinem Geschmack entspricht, mich nicht allzusehr verändert und die geladenen Gäste dennoch zu Entzückensschreien hinreiss. Wir sind auf der Suche nach einem Anzug, der chic genug ist, am schönsten Tag im Leben den prüfenden Blicken der wohlwollenden Verwandtschaft standzuhalten, der aber auch nachher seine Dienste leisten kann. Wir arbeiten Abend für Abend an der Tischdekoration, beschriften Couverts für die Vermählungsanzeigen, rufen der Reihe nach alle Blumengeschäfte an, um die

Preise für die nötige Pracht miteinander vergleichen zu können, suchen jetzt schon nach weissen, offenen Schuhen, da die bittere Erfahrung zeigt, dass man im Nachsommer höchstens noch allerletzte Herbstmodelle oder bereits wieder Winterstiefel findet, versuchen, in stundenlangen Gesprächen und hitzigen Debatten ein geeignetes, allen bekömmliches Hochzeitsmahl zu finden, und ergründen, wen wir beim Essen am besten neben wen setzen, um mögliche Differenzen auszuschalten. Wir sind auf der Suche nach einem Musiker, der für jeden Geschmack etwas auf Lager hat, und wir sind auf der Suche nach Trauzeugen, da die Brautführerin genau neunzehn Tage zu jung ist, um auf dem Standesamt vor dem Auge des Gesetzes bestehen und um die erforderliche Unterschrift leisten zu können. Zudem suchen wir eine schöne, kleine Kirche, an die wir auch nach 50jähriger Ehe noch gerne zurückdenken. Weiter sind wir auf der Suche nach einem Pfarrer, da ausserhalb der eigenen Kirchgemeinde die Kir-

che wohl zur Benützung frei ist, der geistliche Herr aber mitgebracht werden muss. Unser

Hochzeitstermin trifft sich mit dem Herbstferienbeginn – der Herr Pfarrer ist bekanntlich sehr



gefragt als Lagerleiter, und Lager werden bekanntlich in den Herbstferien durchgeführt ...

Wir suchen unsere Familienbüchlein, unsere Niederlassungsbewilligungen, unsere Personalausweise, unsere Taufscheine, wir suchen im Pfarrblatt nach dem nächsten Termin für den Ehevorbereitungskurs, wir suchen ...

Tröstlich ist nur, dass es allen anderen Heiratswilligen ebenso ergangen ist und ebenso ergehen wird. Noch tröstlicher aber ist, was mein Ehemann in spe gestern bemerkte: Er verstehe nicht, dass es Leute gebe, die drei-, viermal heiraten – er jedenfalls habe nach einem Mal sicher genug! BW

Wenn einer eine Reise tut ...

Eine Mini-Reise bringt oft mehr Erlebnisse als ein Jet-Flug ins Ausland.

Wir wanderten vom Ferienhaus in Faoug am Murtensee nach Avenches, Aventicum, sahen uns dort das Amphitheater wieder einmal an und waren entsetzt: Sie haben diese historische Stätte

ergänzt, die fehlenden Treppenstufen durch Kunstplatten; sie sehen scheusslich aus neben den alten, schönen Quadern. Als Tüpfchen aufs i steht unten, in der Arena, ein weisser Wohnwagenanhänger, wahrscheinlich bei Festlichkeiten als WC dienend.

Das war das eine, Unschöne an diesem Ausflug.

Da es in diesem Sommer, trotz allem, manchmal recht heiss geworden ist, beschlossen wir, per SBB nach Faoug zurückzufahren. Das ist eine Station weit. Ich besorgte am Schalter die Fahrkarten für uns vier Personen, das machte Fr. 2.40.

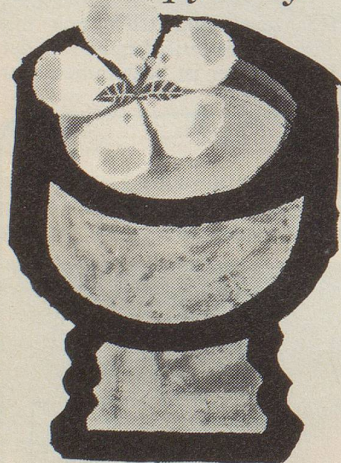
«Sie sind aber billig!» witzelte ich.

«Teurer dürfen wir die Billette eben nicht verkaufen, da der Preis aufgedruckt ist», antwortete mir der Bahnhofsvorstand.

Auf dem kleinen Bahnhof mussten wir warten, bis der Zug eintraf. Ein Auto kam angefahren und lud eine Anzahl Express-Pakete aus. Neugierig, wie ich nun einmal bin, schaute ich mir den Absender an: Elevage de Caille, darunter: Wachtelzucht. Die Pakete waren an bekannte Fressbeizen in Zollikon und anderen «Notstandsgebieten» adressiert, wahrscheinlich für Gäste, die das Exklusive und Teure lieben und nicht wie Krethi und Plethi essen wollen, sondern speisen.

Der Zug traf ein. Ich zeigte mein sechziggräppiges Bahnbillett (billiger als das Züri-Tram!). Der Kondukteur, mit der grössten Freundlichkeit und französischem Charme (nicht Scharm!), erkundigte sich bei mir: «Direct, Madame?» Hege

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Echo aus dem Leserkreis

Schweinerei
(Nebelspalter Nr. 34)

Liebe Suzanne
Sie sollten vielleicht wegen einer weiteren «Kleinigkeit» auf die Schönheitswoche auf der zwei Quadratkilometer grossen Insel Comino verzichten: nämlich wegen einer Schweinemästerei mit zehntausend Säuen, die letztes Jahr, als ich auf Comino war, gebaut wurde. Ein «heuriger» Maltabesucher sagte mir, sie sei jetzt in Betrieb!

Im letztjährigen Ferienprospekt war die Insel noch drei Quadratkilometer gross, aber bekanntlich sind Prospekte mit Vorsicht zu geniessen. Man sollte also neben Kleiderbügel, Insektenschutzmittel und Petrol auch eine Gasmasken mitnehmen; auch wenn die Schweinemästerei nicht gleich neben dem Hotel, sondern am gegenüberliegenden Ende der Insel steht. Gerüche kennen keine Grenzen.

Mit freundlichem Gruss Hege



Auf dem Schulweg stand mir immer ein Laternenpfahl im Weg. Unzählige Male gab es einen Zusammenprall, meist von solcher Wucht, dass ich der Länge nach hinfiel und eine Beule wie auch eine blutende Nase davontrug. Unser Hausarzt, Dr. Schär, ätzte, und dabei widmete er mir eine Rede:

«Du befindest dich auf dem Schulweg. Das Trottoir ist schön breit. Der Laternenpfahl steht am Rand. Hunderte sehen ihn überhaupt nicht. Warum stösst du immer mit ihm zusammen? Geh gradeaus! Merke: Gerade Wege führen zum Ziel, krumme an Laternenpfähle.»

Trotzdem prallte ich wieder an den Laternenpfahl – und landete anschließend bei Dr. Schär. Aetzend sprach er:

«Wer im Zickzack dahinschwanzt, mit der Nase in der Luft, wird nie ein brauchbarer Mensch. Dass du den krummen Weg via Laternenpfahl wählst, zeigt charakterlichen Mangel.»

Später lebte ich im Fernen Osten unter einem Volk, das einen alten Spruch hatte: Denke daran, Mensch, über krumme und weite Umwege wirst du weise.

Wer hatte nun recht?

Ich habe bei den Steinstufen am Barfüsserplatz daran gedacht.

Da sitzen die Jungen mit Gitarren, Hunden, Rucksäcken, Milchtüten, sitzen da – tsängtsängtsäng – summsumsum – schlürfschlürf – glotzen in die Luft – und zwei siebzehn-achtzehnjährige Mädchen lächeln mir freundlich entgegen.

«Hätten Sie eine Zigarette für uns?» fragen sie.

Ich hätte vielleicht eine,

aber ich rauche nicht. Sie drängen:

«Bitte, für jede von uns bedenken nur eine oder zwei! Wir geben Ihnen etwas dafür: unsere Liebe! Für ein ganzes Päckchen versprechen wir Ihnen noch etwas dazu!»

«Kann leider nicht dienen, besitze nicht einmal ein Feuerzeug. Hab' eben nie mit Rauchen angefangen», entschuldige ich mich. Sie hätten's schon zwölfjährig getan, sagen sie, aus Langeweile und unglücklicher Liebe. Wollen wissen:

«Was haben denn Sie gemacht, wenn Sie unglücklich verliebt waren?»

«Ich hab's einfach ausgehalten.»

«Nur Hasch und Zigaretten helfen!» behaupten sie.

Aber sie behelfen sich, ehrlich, mit Zigaretten allein, doch das Geld fehle ihnen. Uebrigens seien sie am Abgewöhnen.

«Gut, dann gewöhnt es euch ab, das Rauchen, auf der Stelle! Alles andere ist Selbstbetrug!»

«Wenn wir uns drüben am Kiosk ein Päckchen Zigaretten kaufen können, versuchen wir's. Ehrlich! Aus Liebe!»

«Warum denn der Umweg? Hat doch keinen Sinn ...»

Da kommt ein netter Mann daher. Sie stürzen sich auf ihn.

«Haben Sie eine Zigarette für uns, eine oder zwei?»

Er lacht.

«Solltet ihr's nicht besser ohne machen?»

«Ja – natürlich – aber auf Umwegen. Anders geht es nicht.» Da zieht er ein eben erst angefangenes Päckchen hervor und reicht es ihnen «zum Abgewöhnen».

Prompt bekommt er eine ganze Menge Liebe auf Wangen und Mund, begleitet von der Prophezeiung, er werde ganz gewiss in den Himmel kommen. Beschwingt entteilt er.

Ich aber blicke neidisch ob des vielen Erfolgs und bin im Moment gar nicht sicher, dass mein Weg der grauen Moral auf geradem Weg zum Paradies führt. Maria Aebersold

